

# FRIEDERIKE SCHMÖE PFEILGIFT



**KRIMI IM  
GMEINER-VERLAG**

Friederike Schmöe

# PFEILGIFT



Friedeike Schmöe

# PFEILGIFT

Katinka Palfys siebter Fall



*Wir machen's spannend*

*Bibliografische Information  
der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2008 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage 2008

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung eines Fotos von [sxc.hu](http://sxc.hu)  
Gesetzt aus der 9,3/13 Punkt GV Garamond  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-89977-756-7

*In Erinnerung an  
Nelly Amaschukeli und Nodar Kakabadse  
(† 2007, Tbilissi/Georgien)*

*Alles erstunken und erlogen. Ein Roman eben. Was nicht heißt, dass so etwas nicht doch irgendwann irgendwo auf der Welt passieren könnte.*

*Gebrannte Kinder fürchten das Feuer oder vernarren sich darein.*

Marie von Ebner-Eschenbach

*Die Zeitspanne, bis die ganze Scheune brannte, war kurz.*

*Der Mann im Schatten stoppte die Zeit und notierte sie auf einem Zettel. Sein Puls raste. Die Finger bebten und brachten kleine, krakelige Buchstaben hervor. Schweiß perlte über seine Schläfen und durchnässte sein Haar, rann die Wangen hinunter und tropfte auf den Hemdkragen. Er bemerkte es nicht.*

*Alles ging so viel schneller als erwartet, jedes Mal. Nun loderten die Flammen aus dem Dach. Der schwarze Qualm war am dunklen Nachthimmel kaum zu erkennen. Das mochte er, dieses Spiel von Rauchsclieren in der Luft, er liebte den harten Brandgeruch, das Knistern der Flammen, die Donnerschläge, wenn es irgendwo eine Verpuffung gab. Seine Augen brannten. Alle Sinne flirrten und bebten wie zum Zerreißen gespannter, feiner Draht.*

*Von der Feuerwehr war weit und breit nichts zu sehen.*

*Eine Weile würde er noch stehen bleiben, hier im Schatten. Wenn die Gebäudereste in sich zusammenfielen, würde er allmählich gehen. Sein Körper würde sich entspannen, Glied für Glied, Muskel für Muskel.*

*Aschefetzen wirbelten vorbei. Seine Kleider würde er sehr sorgfältig waschen, mehrmals am besten. Rauchgeruch hielt sich lange.*

*Er hatte seine Kraft verbraucht zu Zeiten, als es nicht anders ging. Nun musste er haushalten mit der Kraft, die ihm geblieben war.*

# 1. Auszeit

Sie standen zu siebt nebeneinander im Herbstlaub, dicht an dicht. Paula, Norbert, Hagen, Mia, Katinka, Suse und Mareike. Katinka roch Suses aufdringliches Patchouli-Parfüm. Atmen. Nicht denken. Der Bogen lag noch locker in der Hand.

»Pfeile auflegen!«

Sieben Arme schwenkten über die Köpfe zu den Bögen.

»Einatmen.«

Das war der kraftvollste Moment. Jener Augenblick, da die Bögen sich zum Himmel richteten, die Pfeilspitzen blitzend in der Sonne. Katinka sog die Konzentration von sieben Menschen an einem herbstlichen Tag im Wald auf, die Energie gespannter Erwartung.

»Ausatmen.«

Ihr Rhythmus war im Laufe der letzten drei Tage in Gleichklang übergegangen. Sieben Arme spannten die Sehnen. Katinka spürte ihren Daumen an der Wange. Eins sein mit dem Bogen und den anderen Schützen. Mit dem letzten Quäntchen Luft aus ihren Lungen zupfte sie die Sehne wie eine Harfensaite.

Sieben Pfeile zischten durch das Blau. Sie hatten in perfekter Harmonie geschossen. Die Pfeile trafen fast gleichzeitig auf der Zielscheibe auf. Nicht alle. Katinka hatte ihren haarscharf vorbeifliegen sehen, fast als habe sie absichtlich nicht auf die Strohscheibe, sondern auf die Burgmauer zwanzig Meter weiter gezielt. Es kommt nicht darauf an, dass ihr trifft, war Luisa in diesen Tagen nicht

müde geworden zu versichern. Treffen bedeutet nichts. Gar nichts. Wenn ihr jetzt trefft, habt ihr noch nichts verstanden.

»Wunderbar«, sagte Luisa und hängte sich ihren Bogen über die Schulter. »Packen wir zusammen.«

Das Aufräumen funktionierte wie geschmiert. Einige sammelten die Pfeile ein. Norbert nahm die Scheibe ab, Katinka und Paula kümmerten sich um die Bögen.

»Tolle Gegend«, sagte Paula, während sie neben Katinka zu Luisas Ford Transit gingen. »Ich komme aus Schweinfurt, das ist nun wirklich nicht weit weg, aber dass es hier so viele Burgen gibt, habe ich erst jetzt richtig bemerkt.«

»Geheimnisse der Haßberge«, sagte Katinka lächelnd. Das Bogenschießen tat gut. Sie vergaß ihre schweren Gedanken, genoss die strahlende Herbstsonne und die Übungen in schweigender Konzentration. Die Sorgen verloren an Wirklichkeit. Wurden blass wie in die Jahre gekommene Polaroidfotos.

»Kannst du die Rauheneck schon?«, wollte Paula wissen und machte eine Kopfbewegung zu den eingefallenen Mauern, vor denen sie geübt hatten.

»Nicht nur die. Ich liebe sie alle. Die Rauheneck, die Bramberg, die Altenstein ...« Katinka legte die Bögen in den Wagen und breitete eine Decke darüber. Mit den Langbögen aus Eibenholz musste man behutsam umgehen. Jedes Stück hatte Luisa selbst gefertigt, mit Ledernocken und sorgsam umwickelten Griffen. Auch die Sehnen und die Pfeile waren Handarbeit. Einige Pfeile sahen schon ziemlich zerfleddert aus, die Federn ausgefranst, gespickt mit Resten von Grashalmen, andere verbogen und von Luisa mit Klebeband geschäftet.

»Schade, dass die Burg gesperrt ist«, meinte Paula und steckte sich eine Zigarette an, während sie auf die anderen warteten.

»Einsturzgefahr. Du kannst trotzdem rein, es ist niemand da, der dich aufhalten würde. Viel zu sehen gibt es nicht, dazu ist zu wenig übrig. Ein paar Mauern, Fensteröffnungen, Gewölbebögen.«

»Und die Gerüste?« Paula wies mit dem Kinn zur Burg.

»Es wird immer mal wieder was dran gemacht. Wäre auch zu schade, wenn die Rauhenneck in ein paar Jahrzehnten nur noch ein Steinhaufen wäre.«

»Hagen und ich schießen sonst mit Sportbögen«, wechselte Paula das Thema. »Glasfibernbögen mit allem erdenklichen Schnickschnack. Du kannst zielen wie mit einem Gewehr. Perfekt treffsicher. Das müsste doch was für dich sein.«

»Ich bin nicht beruflich hier.«

»Aber deine Knarre hast du mit, oder?«

Katinka wedelte den Rauch weg. Paula schaute wohl ganz genau hin und hatte das Holster mitsamt Beretta unter ihrer Jeansjacke bemerkt. Allerdings hatte Katinka nicht die Bohne Lust, Suggestivfragen zu beantworten, und über ihren Beruf oder ihr Leben wollte sie schon gar nicht reden. Deswegen hatte sie diese Auszeit genommen: Eine Woche Bogenschießen in den Haßbergen, vor mittelalterlicher Kullisse, in freier Natur. Obwohl sie nur knappe fünfzig Kilometer von Bamberg weg war, half ihr die räumliche Distanz, endlich abzuschalten. Sie begann sich loszulösen von dem, was ihr in den letzten Wochen Kopf und Herz schwer gemacht hatte. Bei der Kennenlernrunde am ersten Abend hatten die meisten Teilnehmer reichlich verblüfft reagiert, als Katinka sich als Privatdetektivin vorstellte. Dann kamen die üblichen Witze. *Bist wohl Undercover hier. Kann eine*

*Frau so einen Job überhaupt machen. Hast du ein Schießseisen. Verdienst du damit Geld.* Die ungefragten Meinungsäußerungen zu ihrem Beruf gingen Katinka kolossal auf die Nerven. Sie verabscheute das pseudointellektuelle Gehabe von Leuten, die Chandler gelesen hatten.

»Seid ihr in einem Sportbogenverein?«, fragte sie jetzt. Da brach der jahrzehntelang eingeübte Zwang zur Konversation durch.

»Seit ein paar Jahren. Aber wir wollten mal ausprobieren, wie der meditative Weg geht. Luisa macht das klasse, finde ich.« Paula fummelte einen winzigen Aschenbecher aus der Tasche, drückte die Zigarette aus und verstaute die Kippe darin.

»Können wir?« Hagen klapperte mit seinen Autoschlüsseln und legte Paula den Arm um die Schultern. »Fährst du mit uns, Katinka?«

Katinka stieg zu Paula und Hagen in den Sharan, Norbert und Mia kamen dazu. Die anderen beiden fuhren mit Luisa. Bis zu ihrem Hotel in Lichtenstein brauchten sie nur eine knappe Viertelstunde.

»Der Oktober ist himmlisch in diesem Jahr«, seufzte Mia. »Seht ihr die Äpfel? Nachher gehe ich los und hole mir welche.«

Es entspann sich eine Unterhaltung über das Wetter. Katinka kuschelte sich in ihre Ecke und hielt den Mund. Mal nicht reden müssen ... sie war Luisa wirklich dankbar, dass sie darauf bestand, die Übungen schweigend zu absolvieren. Kein Gekicher, keine ironischen Rechtfertigungsversuche, wenn einer nicht traf. Und sie trafen meistens nicht. Einige waren ziemlich gut, Hagen natürlich und Paula. Katinka verstand jetzt, weshalb. Auch Suse machte sich nicht schlecht, während sie selbst und Norbert, der älteste

Teilnehmer, ihre Pfeile mit schöner Regelmäßigkeit in der dünnen Gazestoffbahn hängen sahen, die Luisa hinter der Scheibe aufspannte, damit sie nicht ständig auf der Suche nach verschossenen Pfeilen durchs Gras kriechen mussten. Eigentlich seltsam, dachte Katinka. Eine Autotür könnte so ein Pfeil mit Leichtigkeit durchbohren. Aber eine hauchfeine Gardine nimmt den Pfeilen alle Energie. *Der Pfeil ist schon abgeschossen, den holst du nicht zurück*, hörte sie Luisas Stimme. *Konzentrier dich auf den nächsten Pfeil. Nur der Pfeil, den du jetzt auflegst, ist wichtig.* Katinka schloss die Augen gegen die gleißende Helligkeit und döste, bis Hagen den Motor abstellte.

»Also dann, bis zum Abendessen«, verabschiedete sie sich und ging auf ihr Zimmer.

## 2. Die Welt in einer Nacht

»Du willst heiraten?« Paula fuhr sich durch die blonden Locken. »Tu's nicht.«

Sie hockten in Katinkas Zimmer auf dem Boden und tranken und redeten seit Stunden.

»Du bist doch auch verheiratet.«

»Leider«, stöhnte Paula.

Katinka leckte ihren Zeigefinger an und stippte die letzten Chipskrümel aus der Tüte.

»So ist das also. Ich dachte, du und Hagen, ihr seid das Traumpaar.«

Paula zuckte die Achseln. Ihre Augen lagen sehr tief in ihrem Gesicht und schimmerten dunkel.

»Komm, wir machen noch eine Flasche auf.«

»Danke, für mich nicht mehr. Die Möbel bewegen sich schon.«

»Bist aber nicht gerade trinkfest!« Paula jonglierte mit dem Korkenzieher. »Detektive werfen doch richtig harte Sachen ein. Jedenfalls in den Büchern.«

»Ja, wir sind verkrachte Existenzen mit zerklüfteten Seelen, hoffnungslose Alkoholiker, hausen in modrigen Apartments und können uns zum Frühstück nicht mal eine Käsesemmel mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum leisten«, sagte Katinka krätzig. Der Job war nicht ihr Problem. Das Problem war ein anderes, rein privat und ziemlich intim.

»Sorry. Wahrscheinlich trifft das nur auf deine männlichen Kollegen zu.« Paula entkorkte die Flasche und goss Katinka nach.

»Ich will nichts mehr.«

»Nimm schon. Rotwein ist gesund. Herzinfarktprophylaxe.«

Katinka bereute zutiefst, Paula in ihr Zimmer eingeladen zu haben. Aber Paula hatte natürlich ein Doppelzimmer mit Hagen gebucht, und ihr Ehemann schlief längst den Schlaf des Gerechten, um am nächsten Morgen entspannt und achtsam Pfeile auf eine Strohscheibe zu schießen. Die Müdigkeit kroch Katinka unter die Haut. Sie musste Paula loswerden, aber wenn sie die Regeln des Anstands nicht völlig unterlaufen wollte, würde das noch eine Weile dauern. Jedenfalls so lange, wie zwei Frauen im zarten Alter von Anfang dreißig brauchten, um eine Flasche Chianti zu leeren.

»Ich sage dir, die Ehe ist keine Erfolgsgeschichte. Zu Schulzeiten hat mir mal ein Klassenkamerad ins Poesiealbum geschrieben: *Liebe Paula, sei so schlau, werde niemals Ehefrau. Vor der Hochzeit kriegst du Rosen, nach der Hochzeit flickst du Hosen.* Wo er recht hatte, hatte er recht.«

»Wie viele flickst du so am Tag?«

Paula brach in Lachen aus. Ihr sommersprossiges Gesicht glühte vom Wein, und sie war schon zu betrunken, um mit dem Reden aufhören zu können.

»Du arbeitest Tag für Tag gegen ein missmutiges Gesicht an. Hast nicht nur deinen eigenen Stress, sondern auch noch den deines Mannes. Musst in der perversen Bettwäsche schlafen, die deine Schwiegermutter euch zu Weihnachten schenkt.« Sie kicherte und steckte sich eine Zigarette an.

Katinka lächelte, als sie an ihre zukünftige Schwiegermutter dachte. Carla. Die leibliche Mutter ihres Freundes Tom. Sie hatten sich im vergangenen Sommer kennengelernt und von Herzen gern. Zwei verwandte Seelen, dachte Katinka, als sie sagte:

»Mein Liebster hat zwei Mütter.«

»Oh, mein Gott. Das wird dir die Heiligsprechung sichern.«

Sie lachten beide.

»Eine leibliche und eine Erziehermutter. Aber seine Erziehermutter ist schwer krank. Sie hatte einen Schlaganfall. Und sein Vater ...« Katinka brach ab. Sie wollte das nicht erzählen. Nicht Paula, einer Frau, die sie erst seit ein paar Tagen kannte. Der verfluchte Wein, dachte Katinka und stand auf.

»He, nicht schwächeln!«, beschwerte sich Paula.

Katinka winkte ab und ging ins Bad. Sie stützte die Hände auf das Waschbecken und besah sich im Spiegel. Ob